Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 3 (1927)
Heft: 30

Artikel: Aus dem chinesischen Seelenleben
Autor: Harald, Gert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757983

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem chinesischen Seelenleben

VON GERT HARALD

Die Lehre des Konfuzius schreibt den Chinesen die Befolgung der 300 Zeremonien und 3000 Umgangsregeln vor. Ihre Befolgung bildet die Grundlage des chinesischen Geistes und Charakters, der uns oft sehr merkwürdig erscheint. Die Europäer, denen er sich auf Grund seiner alten Kultur überlegen dünkt, betrachtet er als Barbaren. Das ganze Leben der Chinesen steht im Zeichen der Ahnenverehrung.

Ich stand einst in einem Tempelbau und fragte den Knaben, der die glimmenden Räucherstäbchen aus Sandelholz in das mit Sand gefüllte, uralte Bronzegefäß steckte: «Was machst du hier?» «Ich opfere den Göttern den süßen Geruch», antwortete das Kind. «O Herr, ich fürchte mich so!» Und scheu schaute es zu der dunkel vor mir aufragenden Götterfigur empor.

Aus den kleinen Dorftempeln, einst von vergangenen Geschlechtern unter dem Schall der Pauken und Drommeten errichtet, in welchen Priester schlicht und ehrwürdig des Dienstes der geliebten Götter walteten, sind im Laufe der Jahre reiche Tempelsitze geworden. Man kann diese das Volk verarmende und verludernde Entwicklung überall studieren. Das Tempelland wird gegen ungeheure Zinsen an das Volk verpachtet. Bei eigener Aussaat hat der Pächter oft bis zur Hälfte des Ertrages an den Tempel zu liefern. «Wir sind die Sklaven der Götter», hörte man die chinesischen Bauern oft genug klagen.

Und doch hat die Sache noch eine andere Seite der Betrachtung. Wer das chinesische Volk zum Gegenstande seines Studiums gemacht hat, wird darin übereinstimmen, daß im Herzen des Volkes in den letzten Jahren ein starkes Schwinden der Götterfurcht sich offenbart. Das ist sehr verhängnisvoll, denn eine irrige Religion ist immer noch besser, als gar keine Religion. Beim Schwinden der religiösen Bedürfnisse gehen immer unendliche Werte der Menschheit verloren. Es hat mich immer ergriffen, wenn ich in den Straßen einer volksreichen Stadt Chinas sah, wie ein Chinese unbekümmert um die Blicke anderer an den elenden Weggötzen trat, sich verneigte, ein für wenige Rappen gekauftes Räucherpapier verbrannte, das sein armes Gebet gleichsam mit einem besseren Duft hinauf vor die Himmlischen tragen sollte. Galt es dem Leben einer alten Mutter, eines kranken Weibes oder eines fieberglühenden Kindes; galt es dem glücklichen Ausgang eines Geschäftes, der Hilfe aus Verschuldung oder Not, er suchte hier seine Zuflucht und Trost. Wo aber der fromme Sinn eines Volkes dem Spotte über die alten Götter weicht, wo nicht mehr das neugeborene Kind in den Tempel getragen wird und die Namen empfängt: «Göttergnade», «Göttergeschenk», «unter dem Schutze der Göttin des Erbarmens», «Liebling des Gottes Kwan», sondern als «Leuchte der Weisheit» und «Ruhm der 10000 Geschlechter» umherläuft und dann als unwissender Kuli durch Sammeln von Pferdedung sein elendes Dasein fristet und der alte Glauben der Väter zur Zielscheibe des Witzes dient, da sieht es schlecht um die Zukunft eines Volkes aus. Auch für ein Heidenvolk gilt, was der alte Claudius seinem Sohne schrieb: «Halte dich fern von den Spöttern, sie sind die elendesten unter allen Menschen.»

Der Chinese legt ungeheuern Wert auf Wahrung der Form und des Scheins. Er kennt den Begriff «Ehre» nicht. Bei ihm heißt es, «das Gesicht wahren», oder «das Gesicht verlieren», d. h. den Schein wahren.

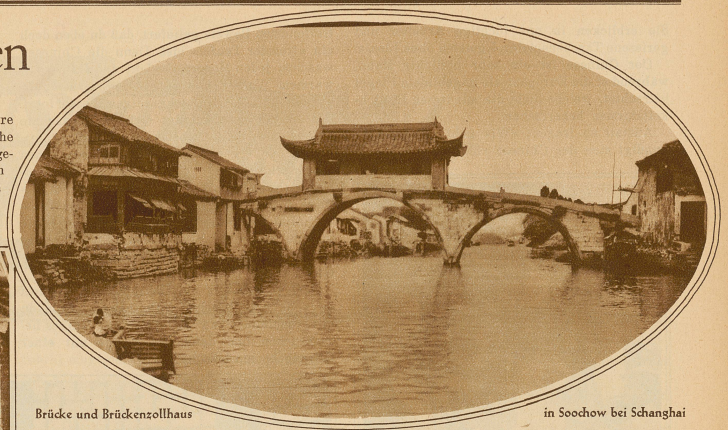
Uns hingegen wird das klassische Beispiel von Kindesliebe unverständlich erscheinen, in welchem ein armer Chinese, dessen Mittel nicht zum Lebensunterhalt für seine betagte Mutter und seine Tochter ausreichen, sich entschließt, sein kleines Töchterchen lebendig zu begraben. Um den tugendhaften Sohn zu belohnen, haben die guten Geister einen Schatz an den Begräbnisplatz gelegt, wodurch das Leben des unschuldigen Kindes gerettet wurde. Bei uns ist im allgemeinen die Elternliebe zu den Kindern größer als die Kindesliebe zu den Eltern, während die Kindesliebe und Kindespflicht die grundlegende Tugend der Lehre des Konfuzius ist, die in der Ahnenverehrung gipfelt. Wenn ein Chinese für Weib und Kind eher sorgt als für die Erhaltung der Eltern, so ist dies ein Beweis von tugendlosem Egoismus.

Die ständige Verletzung der heiligsten Gefühle der Chinesen durch die Europäer, die nur mit Gewalt in China eingedrungen und dort den Chinesen ihre Neuerungen aufgezwungen haben, löste ein verhängnisvolles Mißtrauen aus, das sich zu einem Fremdenhaß entwickelte. Der Europäer ist seit dem 16. Jahrhundert, als er anfing, mit China Handel zu treiben, der «Yang Guetze» («fremde Teufel») bis auf den heutigen Tag geblieben; obgleich England im Jahre 1858 im Vertrage von Tientsin die offizielle Bezeichnung der Ausländer als «Barbaren» verboten hatte.

Die Höhe unserer Zivilisation, unserer Wissenschaften, Industrien und Technik ist für die Chinesen noch längst kein Beweis unserer Ueberlegenheit.

Examinationshäuser für Gelehrte und Beamte im Konfuzius-Tempel

Die Gelehrtenkaste, aus der früher auch alle Beamten hervorgingen, ist die angesehenste und einträglichste. Die Prüfungen finden nur in Peking statt. Wer sie besteht, wird in seiner Heimat mit großen Ehren empfangen. Die Teilnahme am Examen bedeutet eine ungeheure Anstrengung, da die Prüflinge sich in den kleinen kastenartigen Räumen, die unser Bild zeigt, drei Tage und drei Nächte ununterbrochen aufhalten müssen, ohne sich ausstrecken zu können



Brücke und Brückenzollhaus in Soochow bei Schanghai

Panku, der Adam Chinas

Nach einem chinesischen Originalgemälde in Peking

Der Gott der Zorus im Tempel in Tje-tai-sze, unweit Peking

Bild links: **Chinesische Kinder auf der Straße**

Figuren bei einem Begräbnis in Singapore

Wenn die Angehörigen eines verstorbenen reichen Chinesen ein besonders pomphaftes Begräbnis veranstalten wollen, so lassen sie diese Tierfiguren durch die Straßen laufen, die die Anwohner auf den einige Stunden später passierenden Trauerzug aufmerksam machen

Chinesischer Ohrreiniger, welcher seinen Beruf auf offener Straße ausübt

Sie erblicken in uns tüchtige Arbeiter und gerissene Taschenspieler, Egoisten ohne Ideale.

Der Chinese ist ein sehr höflicher Mann, während er die Europäer als ungebildete Flegel betrachtet, welche nicht die mindesten Höflichkeitsformen beherrschen.

Anstatt zu fragen: «Wie geht es dir»? erkundigt sich der Chinese «hast du schon Reis gegessen»? Denn er denkt viel ans Essen; ein Essen ohne Reis ist ihm überhaupt kein Essen. Auch erkundigt er sich teilnehmend, ob du täglich «zwei oder drei Mahlzeiten einnimmst». Und falls du vor dem Fragesteller gegessen, mußt du demütig bekennen: «Ich bin nicht würdig zuerst» (gespeist zu haben). Auch fragt er dich, ob du dich «mit kaltem oder warmem Wasser badest», und da du dort in der Hitze in kaltem Wasser badest, hast du ihm den zutreffendsten Beweis geliefert, daß du eben doch ein «fremder Teufel» bist. Denn die Chinesen waschen jeden Morgen Gesicht und Hände mit warmem Wasser von 30 bis 35° R, dem allabendlich ein Bad in gleichgradigem Wasser folgt.

Aus einer Prozession gelegentlich einer religiösen Festlichkeit in Schanghai

Nach diesem erkundigt sich der «erlauchte Herr» nach deiner «bedeutenden Kreisstadt», deinem «unvergeßlichen Palast», deinem «hohen Geschlechtsnamen», deinem «erhabenen Zeichen» (Namen), nach der Zahl «deiner Frühlinge und Herbste», nach deinen Vermögensverhältnissen, was deine Kleider gekostet, wie viel du jährliches Einkommen hast usw. Das Angenehme bei diesem Ausfragen ist, daß man Gleiches mit Gleichem vergelten darf.

Schickt man dir ein Geschenk, so würdest du «gar kein bißchen Sitte haben», falls du alles behieltest; du darfst dir nur einiges heraussuchen und dann das übrige mit einer Gegengabe zurückschicken.

Priester im Lama-Tempel in Peking

Rikscha-Kuli

mit seinem leichten zweirädrigen Wagen, dem landesüblichen Personen-Verkehrsmittel in den größeren Städten. Ein solcher Kuli, der bei täglich mindestens 12stündiger Arbeitszeit etwa einen Franken (nach unserem Geldwert) verdient, läuft so schnell, daß er stundenlang mit einem Pferdegespann Schritt halten kann. Der Beruf der Rikscha-Kulis vererbt sich nach chinesischer Sitte durch Generationen hindurch. Die Sterblichkeit, besonders durch Lungenkrankheiten, ist infolge der Anstrengungen sehr groß

Die besten Eigenschaften des chinesischen Volkes, bei denen die Achtung vor den Eltern und Greisen, der Zusammenhalt der Familien und Verwandten an der Spitze stehen, sind die Zufriedenheit mit dem Schicksal, Sparsamkeit, Arbeitsamkeit, verbunden mit großer Handfertigkeit und kaufmännischem Geschick, Geduld, Ausdauer und Widerstandsfähigkeit.

Der chinesische Rikschakuli, Bauer oder Handwerker hat keine Aussicht, seine schlechte Lebenslage verbessert zu sehen. Sein ganzes Leben geht in der gleichen Monotonie hin. Tag für Tag muß er seinen Wagen ziehen, Karren schieben, Lasten tragen oder sein Feld mit primitivsten Geräten beackern. Immer ist er zufrieden, beklagt sich nie, freut sich über die kleinsten Vergnügungen wie ein Kind und hat einen Humor, wie man ihn bei keinem anderen orientalischen Volke findet.

Oh jeh, den Puder vergessen!

Welch Mißgeschick! — Das niedliche Näschen, das Kinn, die Wangen glänzen. Was machen? Ein guter Puder soll den ganzen Tag halten, allem Wind, allem Staub und aller Transpiration zum Trotz.

Malaceïnepuder verbindet sich vollkommen mit der Hautoberfläche, er bildet einen vollkommenen Schutz und bringt Ihnen gleichzeitig die gewünschte Verschönerung des Teints.

M 12

MALACEÏNE
CRÈME PUDER SEIFE

Parfumerie MONPELAS PARIS

60

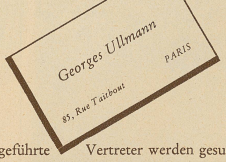
So geht's, will man in Afrika mit „SYKOS"-Zusatz Kaffee kochen. Kaum haben sie den Duft gerochen, so sind die Viecher auch schon da. Sie tun sich an dem Tranke gütlich. Dem Menschen wird das ungemütlich.

SYKOS Kaffee-Zusatz 250 gr. 0.80, VIRGO Kaffee-Surrogat-Mischung 500 gr. 1.50, NAGO, Olten.

Burger's milde Cigarillos
KOPFZIGARRENMISCHUNG 10 ST. 80 CTS.
Nikotinschwach u. doch aromatisch
10 Stück 80 Cts. und Fr. 1.50

GEPÄCK-EXPEDITION
A. Welti-Furrer & Zürich

Günstige Durchführung von Aufträgen auf der Pariser Börse



Gut eingeführte Vertreter werden gesucht

MIMOSA-SHAMPOO
(KOPFWASCHMITTEL)
VOM GUTEN DAS BESTE!

Geschäftsreisende

benützen TRYBOL Zahnpasta für ihre Mundpflege. Sie beseitigt üblen Mundgeruch, macht die Zähne schön weiß und verleiht dem Atem anhaltende und würzige Frische.

Halten Sie
Ihre Zähne immer frei von Film,
damit sie beim Lächeln schimmern und glänzen

WENN den Zähnen weiße Farbe und Glanz fehlt, so liegt das gewöhnlich daran, daß sie mit einem Film bedeckt sind. Der Film nimmt aus der Nahrung, Tabak usw. bestimmte Substanzen in sich auf, welche als entstellende Flecke sichtbar werden, und diese verleihen den Zähnen das schmutzige, mißfarbene Aussehen.

Film haftet an den Zähnen, dringt in Spalten ein und setzt sich dort fest; er begünstigt die Entwicklung von Keimen, welche Zahnfäule verursachen und bildet eine Brutstätte für sie, und darum gilt er als sehr gefährlich für die Zähne.

Film ist außerdem die Grundlage für die Bildung von Zahnstein, welcher nebst den Keimen die Hauptursache der Entwicklung von Pyorrhoe ist, und es ist deshalb dringend nötig, daß der Film regelmäßig entfernt und dadurch das Zahnfleisch in wirksamer Weise geschützt wird.

Zu diesem Zwecke benutze man Pepsodent, eine Zahnpasta, welche sich ganz besonders zum Entfernen von Film eignet. Sie hat mit andern Zahnpasten nichts gemein und findet bei den führenden Autoritäten auf dem Gebiete der Zahnheilkunde ungeteilten Beifall.

Pepsodent verflockt den Film und entfernt ihn danach, weiter poliert es die Zähne, ohne dem Schmelz im geringsten zu schaden. Es bekämpft die Säuren, welche Zahnfäule verursachen, und festigt das Zahnfleisch entsprechend den wissenschaftlichen Feststellungen. Es erhöht den Alkaligehalt des Speichels und wird in einem Worte den Anforderungen der modernen Zahnheilkunde in jeder Hinsicht gerecht.

Auf zahnärztlichen Rat wenden sehr viele Leute diese neue Zahnreinigungsmethode regelmäßig an. Verschaffen auch Sie sich unverzüglich Pepsodent, die Qualitätszahnpasta. 2522

PEPSODENT
Die Qualitätszahnpasta - Entfernt Film von den Zähnen